

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnho f Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 195

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Freitag, den 21. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzzeige oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

„Gold gab ich für Eisen“.

Als im März 1813 das preussische Volk sich erhob, um wie ein Mann das Joch der französischen Fremdherrschaft abzuschütteln, da riefen die Patrioten Weib und Kind auf, den Land, den sie besaßen, auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen. Der Staat war durch die unerbittlichen Kriegssteuern ausgehöhlet. Handel und Gewerbe stockten. Die Kassen waren leer, die Felder vom feindlichen Hufen zerstört. Aber wie arm das Land und das Volk waren, irgendwo hatte noch einer eine silberne Kanne, ein goldenes Armband, ein Perlenhalsband, und ein jeglicher empfand diesen Besitz als eine Last. Wenn der Staat in Armut ist, ist der Schmuck fast eine Sünde. Damals wandte sich der Buchhändler Werckmeister an die preussischen Frauen mit der Forderung: Legt eure goldenen Ringe, selbst die Trauringe ab. Und hunderttausende folgten seinem Rufe und es wurde bald eine ständige Rubrik in den Zeitungen für diese Geschenke: Gold gab ich für Eisen.

Der Kampf, den Deutschland jetzt um sein Daseinrecht führt, verdient im höchsten Sinne den Namen des Freiheitskampfes. Und wenn wir die hochgemute Stimmung, die das ganze Volk beseelt, stolz und freudig erkennen, so wissen wir, daß sie nur mit der heiligen Begeisterung der Tage von 1813 zu vergleichen ist.

Und doch ist der Unterschied der Verhältnisse von 1813 und 1914 deutlich. Damals ein ausgepumpter Staat. Heute bei aller Schwierigkeit des Lebens doch die Ernte eines vierundvierzigjährigen Friedens. Unter der Herrschaft der Hohenzollern sind wir wohlhabend geworden. Der Pfennig hat seine Gültigkeit verloren. Das Geld sitzt uns lockerer in der Tasche. Es konnten große Industrien entstehen, die Bedürfnisse nach dem Erregten, dessen man nicht bedarf. In manchen Kreisen ist das Leben ohne Eleganz, ohne „Komfort“ gar nicht mehr denkbar. Es wird ein erheblicher Luxus getrieben, in Essen, Trinken, Wohnung, Kleidung. Das Reisen ist fast eine Selbstverständlichkeit auch in den unteren Schichten des Mittelstandes. Reuigen wir es nicht: wenn sich in der Kunst die Mystiker und die überempfindliche Feinernigkeit erhalten konnten, so war das Suchen im Verschommenen, die Flucht aus der Wirklichkeit eines schaffenden Lebens nichts anderes als eine Art der Überfütterung. Wir haben das Hungern verlernt. Wir haben unsere schlichte Genugsamkeit verloren. Wir brauchen den Sinnentzug. Wir lieben den prunkenden Schein. Es ging uns zu gut: wir wollten alle mehr scheinen, als wir sind.

Gewiß! Das deutsche Volk ist zu gesund, als daß diese Verirrungen uns von unserm Wege abbringen könnten, zu fernig, als daß wir von der leganten Nachahmung germorcht würden. Das haben die Zeiten selbst dem Volke gezeigt. Nur ein unverdorbenes Volk konnte so groß aufstehen und mit gepanzerter Faust dreinschlagen, daß die Zwerge sich in ihre Höhlen verkrochen. Aber dieser inneren Kraft entspricht noch nicht unser äußeres Gegeben. Wir schmücken uns noch mit goldenem Flitter, wir prunken noch mit unserm Sonntagsstaat. Die funstvollen „Kostüme“ mit den Schlitzröcken und seidenen Strümpfen fordern noch die Blide heraus. Es wird noch viel unnütze Mühe gemacht und die letzten „Schläger“ schrillen noch von Geige und Klavier. Die feinen Künste

der Küche haben noch recht viele Verehrer. Und die gerühmte Weisheit, daß nur das Tier ißt und trinkt, um Hunger und Durst zu stillen, erhebt noch manchen Genüßling.

Wahrlich: wir brauchen nicht den Vorwurf zu scheuen, daß wir mit dem Kapuziner in Schillers „Wallensteins Lager“ wetzeln. Wir können auch gelassen die Widerrede abtun, als wollten wir unserm Volke bange machen. Unsere Gemüthsheit des Sieges ist unerschütterlich. Aber der Ernst der Zeit verlangt ein stilles, würdiges Geben. Verlangt eine Schlichtheit der Lebenshaltung, die — fernab von allem Geiz — die Größe und Kraft im Einfachen findet. Millionen waderer Männer stehen draußen im Feld im glühenden Sonnenbrand, bereit den Reichtum ihres Willens und ihres Seins zu opfern, stolz kämpfen und sterben zu können für Deutschlands Ehre. Unsere Freudigkeit soll sie begleiten. Da können wir nicht vergrämt sein. Aber wir wollen unser Leben in allen seinen Ausprägungen und Formen heiligen und stark machen. Durch die Gemeinheit der Sitte, durch Ablehnung jedes Brunkes, durch die Beiseitestellung alles Landes.

Brauchen wir auch nicht zu fürchten, daß die Stunde uns gebieten wird, das Entbehrliche dem Vaterlande hinzugeben — wie 1813 —, so wollen wir uns selbst dazu erziehen, die Wertlosigkeit alles Schmuckes zu erkennen. Die Reinheit und die schlichte Größe unserer Seele muß unser Schmuck, muß das Unentbehrliche sein. Unser unveräußerlicher Besitz.

Der Krieg.

Der Reichskanzler gegen die Auslandslügen.

Im ganzen westlichen Europa und überall in der Abreise wird verbreitet und geglaubt, daß in Berlin Revolution ist, daß die Serben die Herzegovina erobert haben, daß elässische Frauen und Kinder als Avantgarde der deutschen Truppen dienen, daß 22 deutsche Kriegsschiffe an der Doggerbank zum Sinken gebracht sind, und was des faulsticken Schwindels mehr ist. Allmählich werden die Dinge in der europäischen neutralen Presse einigermassen richtig gestellt, aber in den überseeischen Ländern bleiben sie vorläufig unumwunden. Auf drahtlosem Weg war aus New York an den Reichskanzler die Bitte gelangt, für die unter dem Einfluß englischer Meldungen stehenden amerikanischen Zeitungen eine Rundgebung zu erlassen. Der Reichskanzler gab zur Antwort:

Deutschland, vom internationalen Verkehr abgeschnitten, kann sich jetzt nicht gegen die Lügen seiner Feinde verteidigen, es hofft aber, durch Taten der Falschheit ein Ende zu machen, und dankt jedermann, der die Wahrheit verbreiten hilft. Wenn unsere Hoffnungen Ereignis werden, die deutschen Armeen im Innern von Frankreich stehen, und die Russen bis weit hinter Warschau zurückgetrieben sind, dann wird auch die ganze Welt die Wahrheit erfahren, wie leichtfertig dieser Weltkrieg angezettelt, und wie schrecklich er von moskowitzischen Mordbrennern und französischen und belgischen Banden geführt wurde.

Der Reichskanzler hofft ferner, daß mittlerweile auch

deutsche Zeitungen in andere Erdteile gelangen und der Wahrheit eine Gasse bahnen werden.

Das Dienstausszeichnungskreuz erneuert.

Ein im „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlichter Erlass des Kaisers vom 16. d. M. betreffend Anerkennung des Anspruchs auf das Dienstausszeichnungskreuz an die oberen, mittleren und Unterbeamten sowie an Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts des Heeres, der Marine und der Schutztruppen befragt:

Ich will am heutigen Tage, an dem ich mich zu meinem Feldheere beuge, den höheren, mittleren und Unterbeamten sowie den Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts meines Heeres, meiner Marine und meiner Schutztruppen in Anerkennung ihrer treuen Dienste und als Zeichen der Zusammengehörigkeit aller Dienstgrade einen erneuten Beweis meiner Gnade zuteil werden lassen, indem ich ihnen nach 25jähriger aktiver Dienstzeit den Anspruch auf das von des hochseligen Königs Friedrich Wilhelms III. Majestät am 18. Juni 1825 für Offiziere gestiftete Dienstausszeichnungskreuz anerkenne. Ich vertraue, daß diese Auszeichnung ein weiterer Ansporn zu treuester Pflichterfüllung sein wird.

Der erwiesene Überfall.

Täglich mehrte sich das Beweismaterial, aus dem ganz unzweifelhaft hervorgeht, wie schneidend überlegt und vorbereitet der Überfall des Dreierbundes gewesen ist. So schreibt in der „Münchener Post“ ein aus Frankreich kommender Geschäftsmann u. a.:

Am 23. Juli entfiel in Lyon bereits eine Bank in der Bevölkerung, indem die Sparkassen und Banken von Personen, die ihre Depots zurückziehen wollten, belagert wurden, so daß sich der Bürgermeister der Stadt genötigt sah, ein Manifest, das die Bürger zur Ruhe auffordert, zu erlassen. Natürlich war vom kommenden Krieg schon allgemein die Sprache, da auch an diesem Tage bereits sämtliche Truppen in den Kasernen versammelt und alle Urlauber einberufen wurden, ebenso wurden Regimenter, die im südwestlichen Frankreich stationiert, bereits an die lothringische und italienische Grenze dirigiert. Unter anderen war ich mit dem Kauf von Flugmaschinen für die mexikanische Regierung beauftragt, die Flugzeuge sollten am 26. Juli geliefert werden und an diesem Tage sollten wir die Lieferung in Empfang nehmen; als wir aber an der Fabrik von Gebr. Farman in Villancourt bei Paris ankamen, war die Fabrik und sämtliche Eingänge von Infanterie bewacht. Herr Farman kam uns entgegen und sagte uns, daß er strengstes Verbot hätte, an irgendeinen Ausländer eine Flugmaschine abzugeben. Neben der Fabrik von Farman befindet sich das Astra-Torres-Flugzeugwerk, das die Astra-Torres lenkbaren Luftschiffe herstellt, und es fiel mir und meinen Begleitern auf, daß in dem kleinen Restaurant, wo wir gewöhnlich speisten, ungefähr ein Duzend englische Fliegeroffiziere saßen, die, wie sie uns erzählten, von der Regierung geschickt seien.

Man sieht, daß die englische Entrüstung über den angeblichen deutschen Neutralitätsbruch Belgien gegenüber eitel Heuchelei gewesen ist. England wollte den Krieg und war ebenso wie Frankreich bereits mitten in seinen Kämpfen begriffen, während es Deutschland eine Friedenskomödie vorspielte.

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten)

Über Anneliese, wie stand es um sie? Nahm sie ihres Vaters Fürsorge, seine zarte Umhüllung harmlos auf?

Die Gäste trafen jetzt kurz nacheinander ein, und die Säle füllten sich. Man sah es allen an, daß sie gern gekommen waren. Die jungen Leute betraten zum ersten Male Schloß Nordburg, nur die Eltern wußten von glänzenden Festen zu erzählen, die zwei Jahrzehnte zurücklagen, und wo Gräfin Nordburg in ihrer ruhig-vornehmen Art empfangen hatte.

Heute machte die schon erwähnte Verwandte des Hauses, Tante Berta, die Honneurs, neben ihr aber stand, die Gäste bewillkommend, die junge Komtesse Nordburg in taufischer, unvergleichlicher Schönheit.

Man sagte Anneliese viel freundliche und sogar schmeichehafte Worte, aber wenn man sich genügend entfernte, so sah man, daß sie nicht mehr von ihr gehört zu werden, so begann das Zusehen und Zuhören:

„Es scheint wirklich wahr zu sein, sie macht einen seltsam zerstreuten Eindruck, und der Blick ihrer schönen blauen Augen ist starr und unheimlich. Mein Gott, die Aufregung wußte ihr doch nicht schaden?“

„Ich habe es nicht so recht bemerkt, aber wenn Sie es sehen, das genügt ja. Man sollte sie doch rechtzeitig in eine Anstalt geben, vielleicht ist noch Heilung möglich, in den ersten Stadien werden fast immer gute Erfolge erzielt.“

„Die Verwandten werden sich nicht entschließen können, und ich vermag es ihnen nachzufühlen, sie ist schön wie ein Märchen.“

„Das will ich meinen! Die Damen sprechen doch von unserer jüngsten Komtesse, ein holdseliges Geschöpf, nur sieht sie so schwermütig aus, ihr Mund lacht ja, aber die blauen Augen scheinen dunklen Rätseln nachzuforschen.“ Eine dritte Dame war zu den beiden ersten herangetreten.

Die schauten sich verständnisvoll an. „Also Sie haben es auch bemerkt, vielleicht wissen Sie noch gar nicht —“ eine bezeichnende Bewegung gegen die Stirn — „sie soll ja bereits Anfälle haben.“

Bestürzung malte sich im Gesicht der zuletzt gekommenen. „Geisteskrank? O mein Himmel, welch ein furchtbares Los! Das arme, arme Kind, aber vielleicht hat jemand übertrieben, woher haben die Damen es erfahren?“

„Man sagt es allgemein. Jeder spricht davon.“ Ja, wie war dieses schreckliche Gerücht, daß Anneliese an Wahnvorstellungen leide, entstanden? Niemand hätte es abweisen können. Es war eben da und schwirrte von Mund zu Mund.

Blanka hatte erwartet, bis die Gäste vollzählig angelangt waren, erst dann erschien sie in den Gesellschaftsräumen. Sie wollte Aufsehen erregen und erregte es. Ein heftiger Trotz war in ihr aufgestiegen. Was hatte sie bisher von ihrer Heirat gehabt, von der sie so viel erwartet, die sie zu den Höhen des Lebens emporheben sollte.

Sie knirschte mit den kleinen tadellosen Zähnen und trat den Teppich mit den zierlichen Atlastiefeln. Nichts von all den erträumten Genüssen war in Erfüllung gegangen. Unter ihrem Mädchennamen lebte sie hier, scheinbar geduldet, ohne irgendwelche Rechte.

Ihre oberflächliche Natur verlangte nach Huldigungen, nach einem Verkehr, wo sie die Gefeierten, die Königin war und alle nach einem Lächeln von ihren schönen Lippen verlangten.

Ihr lebhafter Geist wollte schauen, neues erleben, den Gesichtskreis erweitert wissen. Und statt dessen diese Abgeschlossenheit und Einsamkeit, und der einzige männliche Gast, der Freiherr, sah mit gleichgültigen Augen über sie hinweg.

Das verbitterte sie noch am meisten. Sie war ihm anfangs sehr freundlich entgegengekommen — sehr! Er hatte sie verschmäht, weil er sie durchschaute, sie war sich dessen wohl bewußt.

Nun haßte sie ihn ebenso wie — nun ja, wie Anneliese; sie gönnte ihn Anneliese nicht, und doch wäre es ihr recht gewesen, wenn Romar die Komtesse geheiratet hätte und mit ihr davongezogen wäre.

Aber nichts von allem geschah, bleiern, träge schlichen die Tage hin, und Egon, der anfangs Feuer und Flamme für jede ihrer Ideen gewesen, schien jetzt pedantisch zu werden.

Der Zorn kochte in ihr, und sie war so recht in der Verfassung, jemanden aufs tiefste zu verwunden. Aber ihr Mund lachte, und auf ihren Wangen blühte das Rot gesunder, köstlicher Jugend.

Als Egon ihrer ansichtig wurde und all die entzückten Blicke gewahrte, erfaßte ihn rasende Eifersucht. Wie gern hätte er sie jetzt für sich ganz allein gehabt, aber sie schien es gar nicht zu bemerken.

Sie war bereits von einem Schwarm vornehmer Kavaliere umringt und ganz in ihrem Element. Ihr Zorn

schwand. Ihr Augen leuchteten. Das goldige Haar hob sich wundervoll von dem weißen Seidenkleide ab.

Als die Pensionsfreundin der Komtesse wurde sie vorgestellt, und unwillkürlich zog man Vergleiche zwischen dieser strahlenden sinnbetörenden Schönheit und dem blassen Schloßfräulein mit der bangen Frage im dunklen Blick.

Blankas Tanzpartner war bald bis auf wenige Touren gefüllt, und die sicherte sich Egon. Er stellte sich dicht vor sie hin, sie sollte seinen vorwursvollen Blick sehen, doch lachend schaute sie an ihm vorbei.

Da war einer der reichsten Gutsbesitzer, Baron Hans Bleiwitz, der bot ihr seinen Arm und entführte sie.

Anneliese hatte gleich zu Anfang erklärt, daß sie nicht tanzen werde. Sie hatte nichts dagegen, daß ihre Gäste sich diesem Vergnügen hingaben, sie selbst aber war im innersten Herzen noch zu traurig, um sich zu amüsieren.

Aber sie hatte großes Wohlgefallen an all den festlich geschmückten Gestalten, den lachenden Gesichtern, und sie schritt von einer Gruppe zur andern, überall ein paar neckische oder verbindliche Worte sprechend, je nachdem.

Jetzt ließ sie sich leicht ermüdet auf einem Runddivan nieder, den ein Arrangement von Palmen und Orchideen umschloß.

Auf der anderen Seite saßen zwei Damen in lebhafter Unterhaltung.

„Man war ja von vornherein überzeugt, daß er mit seiner Verstocktheit einen besonderen Zweck verfolgte,“ sagte eine derselben, „er ließ sich ruhig verurteilen, bemitleiden und in seine Zelle zurückführen. Der schlaue Mensch wußte schon, was er tat. Sie haben es doch erfahren?“

„Nein, ich weiß nicht, was Sie andeuten wollen.“

„Ist das möglich! Lesen Sie keine Zeitung? Entsprungen ist er seinen Wächtern, auf dem Transport entsprungen!“

„Ach, das ist ja die größte Neuigkeit!“

„Ja. Man ist wieder einmal unglaublich nachlässig gewesen. Hätte man ihn gefesselt, so wäre ein solcher Gewaltstreich unmöglich gewesen. Aber da sieht man wieder, wie weit man mit der vielgepriesenen Humanität diesen raffinierten Menschen gegenüber kommt.“

„Nun, er wird sich nicht allzulange seiner Freiheit erfreuen. Den fangen die Polizisten bald wieder ein.“

„Wer weiß! Bis jetzt fehlt jede Spur von dem Verwundenen. Es ist geradezu unheimlich, man wagt sich des Abends nicht aus der Tür, denn der Mensch raubt und mordet weiter, mein Mann sagt es gleichfalls. Hat ein solches Individuum erst einmal mit der bürgerlichen Gesellschaft gebrochen, so wächst mit der Eier nach fremdem

Die belgischen Gewalttätigkeiten.

Amtlicher Aufruf.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, erläßt einen Aufruf folgenden Wortlauts:

„Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mittheilungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mittheilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillig Folge leisten.“

Wie übrigens in Belgien gegen die unglücklichen Deutschen gewüthet worden ist, die sich zufällig in diesem jeder Zivilisation hohen stehenden Lande bei Ausbruch des Krieges befanden, wird alltäglich durch neue erschütternde Mittheilungen bestätigt.

Was ein Augenzeuge berichtet.

Der juristische Berater einer deutschen Firma in Antwerpen war ins Gefängnis geworfen worden, konnte aber entfliehen. Er berichtet:

„In den ersten Morgenstunden machten wir uns auf, um zum Hafen zu gelangen. Doch wie krampte sich unser Herz zusammen, als wir an dem großen Zentralfriedhof vorbeigingen. So manches herrliche Denkmal, das Deutsche ihren Angehörigen zur Erinnerung in fremdem Lande gesetzt war, vollständig zertrümmert. Von Blumenkranz war nichts mehr zu sehen. Hier hatten Sonnen gehaust. Es war ein bitteres Weh, sehen zu müssen, daß nicht einmal die Stätte der Toten einem wahnsinnigen Haß heilig gewesen war. Doch fort zum Hafen. Am Quai d'Orléans waren die Soldaten gerade an ihrer schmachvollen Arbeit. Entsetzender waren diese Szenen. Flämische und französische Birnen machten hier auf die armen deutschen Varnabels Jagd. Wir sahen, wie diese Hyänen den armen Mädels die Kleider vom Leibe rissen und sie nackt an den Haaren über die Straße hinführten. Kein Mensch hatte Erbarmen, die tierische Menge hatte vielmehr nur brüllenden Beifall. Und die Polizei, die Bürgergarde, die zum Schutze bestimmt war? Die beteiligte sich zum Teil selbst an den Märdereien. Wir gingen über die Place du Weir und sahen hier den Leichnam einer Frau, die durch Messerstücke erschlagen worden war. Entmenschte Weiber spien der Toten ins Gesicht und traten sie mit Füßen. — Möge dem feigen belgischen Pöbel und der Regierung, die solche Schandthaten duldet, die gerechte Strafe werden.“

Kreditgewährung an Hypothekeneigentümer.

Auf Anregung des Sonderausschusses für Hypothekeneigentümer des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes hier selbst hat sich eine größere Anzahl von Hypothekeneigentümern grundsätzlich dahin geeinigt, solchen Besitzern erksinniger Hypotheken, die infolge des Kriegsausbruches vorübergehend anderweitig nicht zu befriedigenden Geldbedarf haben, in Anlehnung an die Darlehnskassen die Möglichkeit zu verschaffen, Geld zu erhalten. Verhandlungen mit der Gesamtheit der deutschen Hypothekeneigentümer sind eingeleitet und steht in Kürze eine nähere Mittheilung an die Öffentlichkeit zu erwarten.

Björnsons Sohn für Deutschland.

Björn Björnson, der älteste Sohn des verstorbenen norwegischen Dichters Björnsterne Björnson hat in Berlin ein Nachrichtenbureau eröffnet, von dem aus die skandinavische und holländische Presse objektiv über den Verlauf des Krieges informiert werden soll. Er veröffentlicht im „Morgenblatt“ von Christiania einen Brief, in dem er sagt: „Wenn man von dem russischen Doppelspiel liest, dann begreift man Deutschlands unermesslichen Vorn über die gebrochenen russischen Ehrenworte und die Friedens-telegramme des Zaren.“ Der Vorn über Rußlands heimtückisches Vorgehen sei unbeschreiblich gewesen. Die Deutschen fühlten den Kampf gegen Rußland als heiligen Krieg. Björnson schildert fernerhin in seinem Artikel mit Bewunderung das Funktionieren des deutschen Militärapparats: „Dieses Rubrikwesen, das so kalt und unpersönlich gewirkt hat — in diesen Tagen wird es genial.“ Die einmütige Stimmung des Volkes gibt Björnson mit folgenden Worten wieder: „Alle, die in den Krieg müssen, strahlen vor Begeisterung. Ich habe unter den Tausenden hier keine einzige Ausnahme gesehen. Alle marschieren in taktfester Disziplin, glänzend in ihrem festen Glauben auf Deutschlands gute Sache, zu den Grenzen vor. Ich spreche die verschiedensten Menschen, sie sind alle zusammen gleich; der Arbeiter, der Mittelstand — kein Unterschied. Und bei jedem neuen Feind, der sich tagtäglich meldet, werden sie nur noch fester, noch fester in ihrer Kampfeslust! Bei den Zurückbleibenden derselbe Eindruck. Eine imponierende Ruhe; das ist das große Volk, so gehen sie in diesen Krieg, den größten der Weltgeschichte, den je ein Volk auf einmal durchzukämpfen hatte.“ Björnson schließt: „Gefest der Fall, Deutschland und Österreich sollte verlieren — da sind es England und Frankreich, die dem Senker seine Opfer geben. Mein Herz blutet!“

Polnische Legionen in Österreich.

Krakau, 18. August.

Der Polenklub nahm nach einer längeren, heftigsten aufgenommenen Ansprache des Obmannes Dr. Leo durch Zuruf die von der parlamentarischen Kommission vorgeschlagenen Anträge betreffend die Gründung einer einheitlichen, öffentlichen nationalen Organisation und die Errichtung von polnischen Legionen im österreichisch-ungarischen Heeresverbande an. Ferner wurde ein von allen Mitgliedern des Polenklubs unterzeichneter Aufruf beschlossen, in dem der Polenklub auch namens aller anderen polnischen, bisher ihm nicht angehörigen Parteien auf die großen Pflichten und auf die einmütige gemeinsame äußerste Anspannung der Kräfte der Völker in diesem historischen Augenblicke hinweist. In dem Aufruf heißt es: Der edle Herrscher dieses Reiches, unter dessen gerechter

Eigentum auch die Gewissenlosigkeit und Verworfenheit. Nun, ich gehe ohne meinen Cäsar nicht aus, und der ist gut abgerichtet.“

„Ja, aber wenn —“

Weiter hörte Anneliese nichts mehr. Sie erhob sich und aing weiter. Als sie auf Caon traf, flüsterte sie ihm zu.

(Fortsetzung folgt).

und weiser Regierung es einem Teil unserer Nation gegönnt war, ein halbes Jahrhundert lang die polnische nationale Kraft zu entwickeln, hat seine ganze mächtige Armee zur Verteidigung der höchsten kulturellen Ideale in den Krieg entsandt. In einem solchen Augenblick muß die Nation beweisen, daß sie lebt und leben will, daß sie bestrebt und befähigt ist, den ihr von Gott gewiesenen Platz zu behaupten und vor dem Feinde zu verteidigen. Auf zur Verteidigung eurer Freiheit und des Glaubens eurer Väter! In einer weiteren Beratung des Polenklubs am Abend, der auch zahlreiche Mitglieder des aufgelösten galizischen Landtages bewohnten, wurde die Gründung eines alle bisher vorhandenen polnischen Organisationen umfassenden, unter Leitung Dr. Leos stehenden obersten Nationalkomitees beschlossen, dem Vertreter aller polnischen politischen Parteien angehören.

Englands indische Gefahr.

Die in Nairobi (Britisch-Ostafrika) erscheinende Zeitschrift „The Reader of British East Africa“ enthält die Aufschrift eines gebildeten Inders, in der es u. a. heißt: „Der Wert Indiens für England darf in dieser Zeit nicht unterschätzt werden. Es gibt heute keinen Weiler in dem Vereinigten Königreich, der in seinen Subsistenzmitteln und in seinem Einkommen irgendwie von Indien abhängig wäre. Indien ist das Fundament englischer Weltmacht und englischen Weltinflusses. Indien hat dem Balkankrieg eine Annäherung seiner Völkerkräfte zu danken. Hindus und Mohammedaner haben sich die Hand gereicht, und beide haben sowohl in der Türkei als auch in Südafrika für die höhere Schätzung der gemeinsamen Religion dort und der Stammesverwandtschaft hier beigetragen. Eine größere Einheit besteht zwischen uns als je in vergangenen Tagen. Es handelt sich dabei um Wendepunkte in der Erlösung der Indier. Wenn die „Times“ vom 26. Dezember vorigen Jahres von einer indischen Gefahr spricht und ein anderes Londoner Blatt mitteilt, daß die Indier in verschiedenen Dörfern mit Steinen auf die Europäer würfen (wogegen sie vor 20 Jahren voller Entgegenkommen gewesen seien), so vergessen sie, daß die Indier nur allen jenen dankbar sein können, die sie aus ihrer Lethargie wecken. Auch die Berufung darauf, daß die Indier die westliche Zivilisation von den Briten erhalten hätten und dafür dankbar sein müßten, kann daran nichts ändern. Wenn ihr unsere Bildung und unser Weltgefühl geändert habt, müßt ihr auch erlauben, daß wir uns dieser Änderung bedienen.“

Kleine Kriegspost.

München, 18. Aug. In Karlsbad wurde der russische Kirchenvorstand Grapriester Nikolaus Nischkoff verhaftet und ins Militärgefängnis gebracht. 5000 Mark russischer Staatsgelder wurden bei ihm beschlagnahmt.

Frier, 18. Aug. Die Großherzogin von Luxemburg stellte dem Roten Kreuz ihr Schloß Walferdingen zur Verfügung und stiftete 10 000 Frank. Die Großherzogin-Mutter stiftete 4000 Frank.

Stuttgart, 18. Aug. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung hat die Hausammlung des Roten Kreuzes 106 000 Mark erbracht.

Wien, 18. Aug. Kaiser Franz Josef als Protektor des Roten Kreuzes hat aus Anlaß der am 22. August bevorstehenden 50. Wiederkehr des Jahrestages der Errichtung der Genfer Konvention ein Ehrenkreuz für Verdienste um das Rote Kreuz geschaffen.

Wien, 18. Aug. In einem der letzten Kämpfe in Serbien ist der Kommandeur des Wiener Deutschmeister-Regiments Oberst v. Polzhausen gefallen.

Budapest, 18. Aug. An der Spitze des Amtsblattes erscheint heute ein Allerhöchster Befehl, in dem angeordnet wird, daß die ungarische Sonnettruppe und der Landsturm während der ganzen Dauer der Mobilisierung im Bedarfsfall auch außerhalb der Landesgrenzen (also in Rußland) verwendet werden können.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 21. Aug. 1914.

1639 Dichter Martin Opitz v. Boberfeld in Danzig gest. — 1816 Schwebischer Schriftsteller Fredrik August Dahlgren in Wernland geb. — 1854 Philosoph Joseph v. Schelling in Bad Ragaz gest. — 1905 Maler Karl Emil Döpler d. A. in Berlin gest.

□ Ein Mahnruf an die Jäger. Von einer sehr vernünftigen Stelle wird folgender Aufruf verbreitet: Die Jägerjagd steht vor der Tür! Fast alle von euch haben eine Jagd nur zum Vergnügen gepachtet! Nun könnt ihr Segen spenden, der Dank von Tausenden Kranken und Genesenden ist euch sicher! Schiekt nicht für eure „Jagdflasse“, sondern schickt das Wild an die Lazarette! Organisiert euch nach Provinzen und Regierungsbezirken, die Beauftragten für freiwillige Krankenpflege werden sicher gern Ort und Zahl der Lazarette angeben, auch die vorhandenen Betten. Dann wendet euch an die Lazarette selbst und fragt an, ob und wieviel sie gebrauchen können für die Kranken. Der Verband muß direkt vor sich gehen! Eure Gaben sollen aber den Lazarett-Verwaltungen und vor allem dem Küchenpersonal keine unnötige Arbeit machen. Deshalb laßt die Rehbühner, ehe sie abgeschickt werden, rupfen und fengen! Daß sie sauber ausgezogen sind, versteht sich von selbst, ebenso, daß stark zerhörsene Bühner nicht verandt werden. Die Bühner müssen gut austüpfen und werden dann am besten einzeln in große Blätter (Khabarber oder wilder Wein) eingewickelt, um dann noch einmal in Papier geschlagen zu werden. Die Ständer dranlassen, zum Erkennen, ob jung oder alt. Verband per Post und in Spahn- oder Flechtörben.

—* Von einem treuen Leser (Veteran) unserer Zeitung wurden uns nachstehende Zeilen zur Veröffentlichung übergeben.

Lied von Velfort 1870/71.

Das waren harte Tage
Bei Velfort Schönebier,
Bis wir den Feind geschlagen,
Daß blutrot Eis und Schnee.

Gar mancher ist geblieben,
Schaut Sonn nicht mehr und Mond,
Liegt tief im Schnee begraben,
Den sonst der Tod verschont.

Drei Tag sind so vergangen,
Bis müde ward der Feind
Bis ihm der Mut vergangen
Und uns der Sieg vereint.

O Velfort, o Velfort,
An jener Tage Tat
Wird mancher noch gedenken,
So lang er Leben hat.

Und sollt' der Feind es wagen,
An uns heranzukommen,
Auf ich Euch jungen Kameraden:
Wie wir Alten Sieger, so sehtet auch ihr Jungen!

—* Das Königl. Generalkommando Frankfurt am Main hat die Anordnung getroffen, daß auch über den Aufenthalt Sr. Majestät nur Wolff-Telegramme und zwar unverändert und unverfälscht durch die Presse gebracht werden dürfen und etwaige Verstöße hiergegen mit den strengsten Maßnahmen zu ahnden sind.

—* Die Handwerkskammer zu Rnsberg schreibt uns: Was in Kriegszeiten am wenigsten Aufschub erleiden darf, das ist: die Brotversorgung des Volkes. Nun sind aus zahlreichen Mühlen die Meister und Gesellen durch die Mobilmachung hinweggerufen worden und dadurch viele — besonders kleinere Mühlen — zum Stillstand gelangt. In manchen Gegenden macht sich daher bereits ein Mangel an Backmehl fühlbar. Infolge ungünstiger Lage der Müllerei haben sich im letzten Jahrzehnt viele Mühlen anderen Berufen zugewendet, in denen sie nun vielleicht arbeits- und verdienstlos geworden sind. Jetzt ist ihre Stunde gekommen, um ihre müllerischen Kenntnisse wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Sie seien darum aufgefordert, sich sofort zu melden. Die Kammer ist bereit, ihnen eine lohnende Tätigkeit nachzuweisen.

—* Schalksmühle, 20. Aug. Im Müller'schen Gasthause tagte gestern die Gemeindevorstellung Schalksmühle. Besprochen wurde das von der Kommission zur Unterstützung der Familien der zur Fahne Eingetrossenen beobachtete und fortan zu beobachtende Verfahren. — Herr Hauptlehrer Bauloh wurde auf eine dreijährige Amtsdauer zum Schiedsmanns-Stellvertreter wiedergewählt. — Mitgeteilt wurde, daß das Amt bei der Eisenbahn-Verwaltung vorstellig geworden sei, den Bau des 2. Gleises der Bahnstrecke Brügge — Oberbrügge als Notstandsarbeit möglichst sofort in Angriff zu nehmen. — Auf die Bekanntmachung vom 15. ds. Mts. betreffend Ausführung des Straßenbaues Schalksmühle — Rothhausen als Notstandsarbeit, haben sich rund 80 Arbeitskräfte gemeldet. Gemeinde-Vorstellung beschloß, das fragliche Straßenbauprojekt unter bestimmten Voraussetzungen hinsichtlich der Interessenten-Beisteuer, der unentgeltlichen Hergabe der benötigten Grundflächen usw. unter Leitung der amtlichen Wegebau-Verwaltung alsbald durchzuführen. Es wurden in verschiedener Beziehung Richtlinien für die Annahme, Beschäftigung und Entlohnung der Arbeitskräfte beschlossen.

+ Kierspe, 20. Aug. Heute morgen gegen 3 1/2 Uhr entstand in der Scheune des Landwirts Mülhoff in Wiebelsaat Feuer. In der Scheune befand sich außer Stroh und Brettern, noch einige Ackergerätschaften. Sie ist vollständig niedergebrannt. Der Feuerwehrr Kierspe-Vh. gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, jedoch ein größeres Umsichgreifen verhindert wurde. Da die Scheune nicht versichert ist, ist der Schaden nicht unerheblich. Das Feuer ist auf ungeläute Weise entstanden, vermutlich liegt aber Brandstiftung vor.

—* Lüdenscheid, 21. Aug. Aus den Kreisen der Waldbesitzer werden Klagen laut, daß nicht nur trockenes Holz in den Bergen gesammelt werde, sondern das vielfach Leute mit Beil und Säge in die Berge zögen, um starke grüne Bäume zu fällen und fortzuschleppen. Niemand wird gegen das Sammeln des nutzlos herumliegenden verdorrten Holzes etwas einzuwenden und insbesondere in der gegenwärtigen schweren Zeit den wenig bemittelten Familien gern das Abholen solchen Holzes gestatten. Andererseits sollte man aber eine solche Genehmigung auch nicht mißbrauchen und glauben, daraus ein Recht machen oder nun eingeschränkt beliebig Holz schlagen zu können. Das führt zu Gegenmaßregeln, die nicht erwünscht sein könnten, da das unberechtigte Holzholen insbesondere unter Mitführung von Beil und Säge strafbar ist nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz. — Wir empfehlen den Holzsammlern, sich von den Waldbesitzern Erlaubnisse ausstellen zu lassen und diese beim Holzsammlen bei sich zu führen. (Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung des Amtes Lüdenscheid in dieser Nummer.)

Nah und Fern.

□ Ein Verwundetentransport ist kein Schauspiel. Die Stuttgarter Polizei macht folgendes bekannt: „Gestern verbreitete sich gegen Abend das Gerücht, daß ein Verwundetentransport am Hauptbahnhof ankommen werde. Auf diese allerdings stark verfrühte Nachricht hin strömten Hunderte von Menschen, namentlich gepuzte Frauen und Mädchen, in Erwartung des Schauspiels zur unteren Königs- und Kronenstraße, wo sie sich gaffend aufstellten und möglichst nach vorn drängten, ohne von der Aufforderung der Schutzmannschaft, den Platz zu verlassen, irgendwie Notiz zu nehmen. Es wird jedermann dringend ersucht, diese Transporte, mit denen heute der Anfang gemacht wird, die sich nun aber häufig wiederholen werden, nicht als Sensation aufzufassen, aus solchen Anlässen keine Zusammenläufe zu bilden, den Zügen auch nicht zu folgen, sondern ihnen durch angemessenes Betragen die schuldige Achtung zu erweisen und seiner Wege zu gehen.“

□ Ein ganzes Theater im Kriege. Eine besonders große Anzahl von Schauspielern ist von den in Königsberg i. Pr. vorhandenen drei Theatern zu den Fahnen gerufen worden. Das Stadttheater hat durch die Mobilmachung fast alle seine Kräfte verloren. Mit dem Direktor sind neun Mitglieder eingezogen. Vom 50 Mann starken Orchester haben nicht weniger als vierzig das Musikinstrument mit der Waffe vertauscht und der gesamte Chor ist bis auf vier Mitglieder ins Feld gerückt. Auch ein weibliches Mitglied der Bühne hat sich als Krankenpflegerin freiwillig gestellt.

□ Der verdächtige Handkoffer. Daß die Jagd nach Spionen auch humorvolle Situationen zeitigen kann, zeigt ein trotz des Ernstes der Zeit ergötzlicher Vorgang, der sich kürzlich in Weiskstein bei Altmasser abspielte. Dort wurden Straßenpassanten in vorgerückter Abendstunde auf eine Frauensperson aufmerksam, die mit einem Handkoffer ausgerüstet, eilig die Straße entlang kommt und anscheinend im Dunkel zu verschwinden trachtet. Aus der anfänglich still betriebenen Verfolgung einzelner wird bald ein lebhaftes Gewoge, und als auch ein Polizeibeamter der Verdächtigen keine Aufmerksamkeit widmete, stürmte alles dem Hause zu, in dem wohnte die Verfolgte und hinter ihr der Polizeibeamte verflochten. Minuten langer Erwartung und sensationslustiger Erörterungen vergehen, da endlich öffnet sich wieder die Tür und aus dem Munde des Beamten erfährt die atemlos lauschende Menge, daß die Verfolgte keine Spionin, sondern eine Salzbrunnen-Gebirgsbauern war, die währenddem einem jungen kräftigen Preußen Hilfe bei seinem ersten Schritt ins Leben leistete.

Pfingsten.

Nacht umhüllte rings die Erde,
als schaffend wirksam tönt das „Werde“
des ewigen Vaters in der Höh.
Licht entstrahlt den schwarzen Tiefen,
und Kräfte wachen auf, die schliefen,
das Land ergrünt, es wallt die See.
Das Leben leise steigt,
in Güte weise reicht
Gott die Gaben.

Der Sand am Meer,
der Sterne Herr
der Schöpfung Pfingsten preisen hehr.

Völker mehren sich und streben;
zu Reid und Zwierracht neigt das Leben;
der Schöpfung Licht vergehtlich scheint.
Ferne steh'n die blinden Heiden;
des Jertums finstre Mächte meiden
den Quell des Lichts, das friedlich eint.
Im Volle Israel
erschneidet klar und hell
Gottes Gnade.

Auf Sinai
schau' hin und sieh
Gesezes-Pfingsten spät und früh.

Friede ziert der Fürsten Krone,
und Wohlfahrt strömt vom Königsstrome:
das Reich steht mächtig in der Welt.
Wie die Schwalb' ihr Haus gefunden,
der Vogel sich ein Nest gebunden,
Moria schmückt Jehovahs Haus.
Der Myrthen bittre Reu',
des Goldes laute Reu',
Weihrauchs Wolken
sind im Gebet.

In Majestät
die Kraft der Tempel-Pfingsten steht.

Christus kommt, das Licht der Heiden;
die „Auserwählten“ Gottes scheiden
sich ab durch des Gesezes Baum.
Blendwerk ist ihr hohl Gebaren;
der Buchstabe verhüllt den wahren,
den tiefen Geist, den sie nicht schau'n.
Der Heiland greift zur Wehr,
verflündet rein und hehr
ew'ge Wahrheit.

Man mag ihn schmähen,
ans Kreuz erhöh'n:
der Wahrheit Pfingsten ewig steh'n.

Plötzlich kommt ein Windesbrausen,
und Feuerflämmchen süße fausen:
der Geist des Herrn die Jünger füllt.
Freudig lösen sich die Jünger;
ins Reich der Wahrheit eingebrungen,
ist ihres Meisters Wert enthüllt.

Nicht schweigen und nicht ruh'n,
ein heilig Mundauftun:

Hosianna!
Der Herr ist da,
halleluja!
Und Pfingsten, Pfingsten fern und nah.

Krieg, ach Krieg! — In deinen Flammen
muß brechen Land und Volk zusammen;
Zerstören zeichnet deine Spur.
Ströme heißer Tränen fließen;
ein unermeßlich Blutvergießen
ist Inhalt deiner Mohnatur.
Versprechen ohne Treu',
Verbrechen sonder Reu'
ist dein Wesen. —

Doch halt und späh!
Es birgt sein Weh
die Läntrungs-Pfingsten heut wie je.

Schwäche folgt den Friedensreigen;
der sichern Ruh' ist Jant zu eigen,
der Jant im eignen Volk und Land.
Das Gesez, ein Freund der Schwachen,
es will schön eben alles machen;
der Geister Kampf verflacht im Sand. —

Der Krieg die Kraft aufrafft
und Wunderwerke schafft:
Zauber, Stammen!

In Sturmes Gil'
wird Kraft und Heil
durch Volkes-Pfingsten aller Teil.

Kriege rufen zu dem Schwerte,
verheerend gleich für Hirt und Herde,
und blutig triefend steht ihr Pfad.
Löwenmut, der Krieger Sinnen,
dem Feinde winkt kein feig' Entrinnen;
Vergeltung folgt der Tränensaat.
Jedweder Mann ein Held,
der sieget oder fällt
auf dem Plane!

Hurra, hurra!
Vittoria!

Soldaten-Pfingsten, trarira!

Krieg, nur Krieg! Ein Jubelhallen,
der Tag der Rache war gefallen,
der Tag des Jorns: „Fest oder nie!“
Greife greifen zu dem Schwerte;
die Jugend ruhmreich sich bewährte;
die Weiber sinken in die Knie.

Kein Opfer ist zu schwer,
das Liebste gibt man her:
„Gold für Eisen!“

Der Feind erbleicht,
die Freiheit steigt:
der Preußen Pfingsten sind erreicht.

Deutschland, arg zergetteit, leider!
im lofen Bau die grimmen Reiber,
zur Ohnmacht sank es tief hinab.

Feinde an den Grenzen rauben;
an „Preußen-Deutschland“ kann nicht glauben
der Zwierracht Haß, der Einheit Grab.
Der gallisch-breite Hahn
fängt fest zu krähen an
kammgeschwollen. —

Die Alpen glüh'n,
die Möven zieh'n:
zu Deutschlands Pfingsten Rosen blüh'n.

Heere ziehen sich zusammen;
die Migen sprühen Jornsflammen;
die Lösung steht: „Zum Rhein, zum Rhein!“
Kampfesfreudig schwingen Seelen;
vieltausendstimmig jubeln Rehlen:
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Der Main ist überbrückt,
Der Eiden angerückt
treu zum Norden.

Vom Fels zum Meer
ein Volk ein Heer:
die Einheits-Pfingsten schreiten her.

Alte Freunde, neues Grollen,
wie feige, treulos, niedrig schmolten
sie heute scheel dem Deutschen Reich.
Meider ringsum an den Marken;
die Schwachen reih'n sich zu den Starcken —
lieb Vaterland, was kommt dem gleich? —

Bewahre ruhig Blut
und set auf deiner Gut! —
Laß sie kommen!

Zu seiner Zeit
und aller Freud'
die Pfingsten der Gerechtigkeit.

Deutscher Frauen edles Wesen,
die Gott zu seinem Dienst erlesen
als Engel der Varnherzigkeit:
wie in Freuden, so in Leiden
vermag ihr dienen nicht zu scheiden
den Freund und Feind in Not und Leid.

Ihr Vater in der Höh
erkennt nur ein Weh
hier auf Erden.

Der Frauen Herz
rührt nur ein Schmerz:
der Liebe Pfingsten allerwärts.

Gott im Himmel, blick' hernieder,
verleihe dem Reiche Frieden wieder,
gebiete Halt dem wüsten Krieg!
Friedensengel, heb' die Schwingen
und lehr' uns Halleluja singen
in Haus und Kirche nach dem Sieg!

O Herre Zebaoth,
ach, lindre alle Not,
still' die Tränen!

Erbarne dich,
gib gnädiglich
die Friedens-Pfingsten ewiglich!

H.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 23. Aug.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt, Herr
Pastor Dresselhaus.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-
gottesdienst.

Mittwoch abend 8 Uhr: Bet-
gottesdienst.

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr:
Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 23. Aug.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-
schule.

Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.

Nachm. 5 1/2 Uhr: Jünglings-
verein.

Nachm. 5 1/2 Uhr: Jungfrauen-
verein: Bibelbesprechung im
Vereinshaus.

8 Uhr: Unterhaltung.

Dienstag und Freitag Nachm.
3 1/2 Uhr: Strümpfstricken

Dienstag, Donnerstag und
Samstag abend 8 1/4 Uhr:
Gebetstunde.

Blutkreis-Berein Halver.

Cölnerstraße 8

Sonntag, den 23. Aug.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Spinnungs-
bund.

Abends 8 3/4 Uhr: Gebetsver-
sammlung.

Mittwoch abend 9 Uhr: Gebets-
versammlung.

Freitag abend 9 Uhr: Gebets-
versammlung.

Auf sofort oder später eine

Wohnung

von 3 oder 4 Zimmern zu

vermieten

Halver, Lohstr. 12.

Dienstmädchen

gesucht
welches melken kann.

Rob. Schmidt,

Kreisch bei Halver.

Marinierte Heringe

aus frischen Vollheringen

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Weinessig

Salizyl

Gewürze

Ww. G. Frauhausberg, Halver.

Bekanntmachung.

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegerfreiwilliger, zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen: die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters — der Eltern oder des Vormundes — und ein obrigkeitliches Führungszeugnis.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Amt Lüdenscheld.

Bis auf Weiteres wird das Sammeln von Reisig und abgefallenem dürrer Holz in den Gemeindewaldungen freigegeben, jedoch nur gegen Erwirkung eines unentgeltlich im Zimmer 8 des Amtshauses ausgestellten Erlaubnisscheines. Das Mitnehmen von Aexten, Sägen, Messern, Spaten oder ähnlichen Werkzeugen ist ebenso wie das Rauchen, Feuermachen und Betreten junger Schonungen innerhalb des Gemeindewaldes strengstens verboten. Auch wird in diesem Jahre das Sammeln von Preiselbeeren freigegeben, jedoch müssen auch hierfür Erlaubnisscheine an der angegebenen Stelle erwirkt werden.

Die Erlaubnisscheine sind beim Holz- und Beeren-Sammeln stets mitzuführen und dem kontrollierenden Beamten auf Erfordern vorzuzeigen

Lüdenscheld, den 21. Aug. 1914.

Der Amtmann: Stroffer.

Amt Lüdenscheld.

Nachdem die Unterstützung der Angehörigen der zu unserer Armee eingezogenen Krieger hier schon in erheblichem Umfange zur Durchführung gekommen, bitte ich alle für diesen Zweck aus den Gemeinden Lüdenscheld-Land und Hülseheid bestimmten freiwilligen Gaben mir freundlichst sobald als möglich übersenden zu wollen. Bis jetzt sind bei mir eingegangen von

Herrn Gust. Busch 100,— M.

dem Fabrikanten-Verein in Lüdenscheld 1000,— M.

dem Bürgerhäuserverein 500,— M.

Amtmann Stroffer 150,— M.

Lüdenscheld, den 12. August 1914.

Der Amtmann: Stroffer.

Berein für Geflügel- und Singvögelzucht Halver

Generalversammlung.

am Samstag, 22. August cr.

Abends 9 Uhr
im Vereinslokal.

Tagesordnung.

1. Verwendung des Vereins-
vermögens.

2. Verschiedenes.

Um allseitige Beteiligung bittet
Der Vorstand

Stachelbeeren und Johannisbeeren

sind in dieser Woche nur noch
zu haben

Melchior Degenhardt,
Halver, Südstraße 1.

Bäder- und Konditoren-Zinnung Halver.

Wegen unerhörtem Mehlp-
preis Aufschlage, fühlt sich die
Bäder- u. Konditoren-Zinnung
veranlaßt, den Preis
des Schwarzbrotes, von Mon-
tag, den 24. ds. Mts. an, auf
0,80 Mark zu erhöhen.

M. G. B. „Niedertafel“ Halver.

Sonnabend, den 22. ds. Mts.

abends 9 Uhr

im Vereinslokal (Zimmer links)

Haupt-Verammlung.

Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekanntgegeben.

Bollzähliges Erscheinen erbittet
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir weisen hierdurch unsere Mitglieder darauf hin, daß auch während der Kriegszeit die Krankenkassenbeiträge bezahlt werden müssen, falls die Mitgliedschaft aufrecht erhalten bleiben soll. Näheres hierüber ist aus der Bekanntmachung, die an der Türe des alten Portierhauses ausgehängt ist, zu ersehen.

Schalksmühle, den 18. August 1914.

Betriebs-Krankenkasse

der Firma Gebr. Jaeger, Schalksmühle.

Der Vorstand: S. Curt Jaeger.

Steuerzahlung.

Die Steuer für das 2. Vierteljahr ist fällig geworden. Die Gemeinden bedürfen der fälligen Steuern dringlicher als je, da sie durch die Kriegs-Gemeindepflege in unvorhergesehener Weise ganz außerordentlich belastet werden. Es ist daher dringend erwünscht, daß alle, insbesondere die besser gestellten Mitbürger, etwaige Steuerrückstände möglichst sofort entrichten. Es ist eine vaterländische Pflicht für jeden Zahlungsfähigen, die fälligen Abgaben ungemahnt zu zahlen.

Halver, den 19. August 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Konsum-Verein

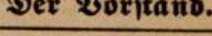
für Halver und Umgegend

e. G. m. b. H.

Schwarzbrot kostet in unsern
Verkaufsstellen nach wie vor
nur 70 Pfg. das Stück.

Alle übrigen zum Lebens-
Unterhalt erforderlichen Artikel
noch zu alten Preisen.

Der Vorstand.



Landwehr-Verein

Oberbrügge.

Sonntag, den 23. August cr,

nachmittags 4 1/2 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Die Tagesordnung wird in
der Versammlung bekannt ge-
geben. Um vollzähliges Er-
scheinen wird in Anbetracht
der Wichtigkeit der Tagesord-
nung dringend gebeten.

Der Vorstand.

Landwehrverein Schalksmühle.

Außerordentliche

General-Versammlung

am Mittwoch, den 26. August

abends 8 Uhr im Vereinslokal

Hotel Müller, Schalksmühle.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über die dem
Verein durch den Kriegsaus-
bruch erwachenden Pflichten
und über die zu treffenden
Maßnahmen.

Wegen der Wichtigkeit der
Tagesordnung werden sämtliche
nicht ins Feld eingerückten
Kameraden dringend ersucht,
pünktlich und vollzählig zur
Stelle zu sein.

Der Vorstand.

Turn-Verein

„Unter den Linden“

Halver.

Bis auf Weiteres findet
jeden Sonntag morgen 8 1/2
Uhr Turnen auf der Carls-
höhe statt.

Der Turnwart.